

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: monatlich mit Bringelohn 1,20 M.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 3,60 M. ohne Bestellgeld.
Bestelltes und gefestestes Blatt im Oberlahnkreis.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer.
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.
Jernsrecher Nr. 59.

Anzeigenpreis: die einseitige Seite 25 Wg.
Tabellarischer oder komplizierter Satz mit 25 Prozent Aufschlag.
Reklametexte (zweispaltig) 75 Wg.
Offertengebühr 50 Wg.

Nr. 14 - 1920.

Weilburg, Samstag, den 17. Januar.

72. (80.) Jahrgang.

Dem unvermeidlichen Ende entgegen.



Unser Bild (aus der amerikanischen Zeitung „New York Herald“) veranschaulicht, wie die Vereinigten Staaten das Problem der Streiks, der höheren Löhne und der steigenden Preise, insbesondere der Lebensmittel ansehen. Es geht so recht in die gegenwärtigen Verhältnisse unseres deutschen Vaterlandes, wo der unvermeidliche Zusammenbruch kommen muß, wenn nicht bald Einsicht und Vernunft die Oberhand wieder gewinnen.

Amtlicher Teil

Verordnung

Der Reichspräsident auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung betr. die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Reichsgebiet mit Ausnahme von Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden und die von ihnen eingeschlossenen Gebiete nötigen Maßnahmen.

Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung verordne ich zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet mit Ausnahme von Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden und die von ihnen eingeschlossenen Gebiete folgendes:

§ 1.

Die Artikel 114, 116, 117, 118, 123, 124 und 133 der Verfassung des Deutschen Reiches werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Es sind daher Beschränkungen der persönlichen Freiheit, des Rechts der freien Meinungsäußerung einschl. der Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts, Eingriffe in das Brief-, Post-, Telegraphen- und Fernsprecheheimis. Anordnungen von Hausdurchsuchungen und von Beschlagnahme sowie Beschränkungen des Eigentums auch außerhalb der sonst hierfür bestimmten gesetzlichen Grenzen zulässig.

§ 2.

Mit der Bekanntmachung dieser Verordnung geht die vollziehende Gewalt auf den Reichswehrminister über, der sie auf einen Militärbefehlshaber übertragen kann. Sie wird von dem Militärbefehlshaber auf dem Gebiete der Zivilverwaltung unter Mitwirkung eines Regierungskommissars (§ 3) ausgeübt, den der Reichswehrminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern ernannt.

§ 3.

Die Weisungen des Militärbefehlshabers an die Zivilverwaltungs- und Gemeindebehörden, sowie seine allgemeinen Anordnungen an die Bevölkerung sind, bevor sie ergehen, zur Kenntnis des Regierungskommissars zu bringen.

Anordnungen des Militärbefehlshabers, die Beschränkungen nach § 1 enthalten, bedürfen zu ihrer Rechtswirksamkeit der Zustimmung des Regierungskommissars.

§ 4.

Wer den im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenen Anordnungen des Reichswehrministers oder des

Militärbefehlshabers zuwiderhandelt oder zu solcher Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, wird, sofern nicht die bestehenden Gesetze eine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis oder Haft oder Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

§ 5.

Gegen die Anordnungen des Militärbefehlshabers im Einzelfalle steht die Beschwerde an den Reichswehrminister offen. Soweit es sich um Beschränkungen der persönlichen Freiheit handelt, ist das Gesetz betr. die Verhaftung und Aufenthaltsbeschränkung auf Grund des Kriegszustandes und des Belagerungszustandes vom 4. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 1329) entsprechend anzuwenden.

§ 6.

Jede Verleumdung durch Wort, Schrift oder andere Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, lebenswichtige Betriebe zur Stilllegung zu bringen, sind verboten. Als lebenswichtige Betriebe gelten: die öffentlichen Verkehrsmittel, wie alle Anlagen und Einrichtungen zur Erzeugung von Gas, Wasser, Elektrizität und Kohle. Zuwiderhandlungen werden nach § 4 bestraft.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.
Berlin, den 13. Januar 1920.

Der Reichspräsident.

gez.: Ebert.

Der Reichsminister.

gez.: Bauer.

Der Reichswehrminister.

gez.: Krosigk.

Zusatz der Reichswehrbrigade 11:

Die vollziehende Gewalt im Bereich des Reichswehrbrigadekommandos 11 ist mir übertragen worden. Regierungskommissar ist Oberpräsident Dr. Schwander. Auf Grund der bisherigen Ruhe sehe ich mit Zustimmung des Regierungskommissars zunächst von einschränkenden Bestimmungen ab.

Die Zivilbehörden bleiben in ihrer Tätigkeit.

Ich erwarte, daß die Bevölkerung sich weiter ruhig verhält. Bei Ausschreitungen wird auf das Schärffste durchgegriffen werden.

gez. v. Stolzmann
Generalleutnant.

Die gemäß § 1 obiger Verordnung aufgehobenen Artikel der Reichsverfassung sind folgende:

Artikel 114.

Die Freiheit der Person ist unverleßlich. Eine Beeinträchtigung oder Entziehung der persönlichen Freiheit durch die öffentliche Gewalt ist nur auf Grund von Gesetzen zulässig.

Personen, denen die Freiheit entzogen wird, sind spätestens am darauffolgenden Tage in Kenntnis zu setzen, von welcher Behörde und aus welchen Gründen die Entziehung der Freiheit angeordnet worden ist; unverzüglich soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, Einwendungen gegen ihre Freiheitsentziehung vorzubringen.

Artikel 115.

Die Wohnung jedes Deutschen ist für ihn eine Freistätte und unverleßlich. Ausnahmen sind nur auf Grund von Gesetzen zulässig.

Artikel 117.

Das Briefgeheimnis sowie das Post-, Telegraphen- und Fernsprecheheimis sind unverleßlich. Ausnahmen können nur durch Reichsgesetz zugelassen werden.

Artikel 118.

Jeder Deutsche hat das Recht innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild, oder in sonstiger Weise frei zu äußern. An diesem Rechte darf ihm kein Arbeits- oder Anstellungsverhältnis hindern und niemand darf ihn benachteiligen, wenn er von diesem Rechte Gebrauch macht.

Eine Zensur findet nicht statt, doch können für Lichtspiele durch Gesetz abweichende Bestimmungen getroffen werden. Auch sind zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzlitteratur sowie zum Schutze der Jugend bei öffentlichen Schaustellungen und Darbietungen gesetzliche Maßnahmen zulässig.

Artikel 123.

Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder besondere Erlaubnis friedlich unbewaffnet zu versammeln.

Versammlungen unter freiem Himmel können durch Reichsgesetz anmeldepflichtig gemacht und bei unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verboten werden.

Artikel 124.

Alle Deutsche haben das Recht zu Zwecken, die den

Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, Vereine oder Gesellschaften zu bilden. Dies Recht kann nicht durch Vorbeugungsmaßnahmen beschränkt werden. Für religiöse Vereine und Gesellschaften gelten dieselben Bestimmungen.

Der Erwerb der Rechtsfähigkeit steht jedem Verein gemäß den Vorschriften der bürgerlichen Rechte frei. Es darf einem Vereine nicht aus dem Grunde verweigert werden, daß er einen politischen, sozialpolitischen oder religiösen Zweck verfolgt.

Artikel 133.

Das Eigentum wird von der Verfassung gewährleistet. Sein Inhalt und seine Schranken ergeben sich aus den Gesetzen.

Eine Enteignung kann nur zum Wohle der Allgemeinheit und auf gesetzlicher Grundlage vorgenommen werden. Sie erfolgt gegen angemessene Entschädigung, soweit nicht ein Reichsgesetz etwas anderes bestimmt. Wegen der Höhe der Entschädigung ist im Streitfalle der Rechtsweg bei den ordentlichen Gerichten offen zu halten, soweit Reichsgesetze nichts anderes bestimmen. Enteignung durch das Reich gegenüber Ländern, Gemeinden und gemeinnützigen Verbänden kann nur gegen Entschädigung erfolgen.

Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich Dienst sein für das Gemeine Beste.

Bekanntmachung

Eine Anzahl beteiligter Handwerker hat bei mir die Errichtung einer Zwangsinnung für alle diejenigen beantragt, welche in den Kreisen Limburg, Ober- und Unterlahn sowie Westerburg das Räder- und Räderhandwerk als Neben- oder Nebenberuf betreiben, gleichviel ob dieselben der Regel nach Meister oder Lehrlinge halten oder nicht. Der Sitz der Innung soll in Limburg sein.

Ich habe daher auf Grund der Bestimmung unter Ziffer 100 der Ausführungsverordnung zur Reichsgewerbeordnung vom 1. Mai 1904 den Herrn Magistratschöffen Siederhütter in Limburg zu meinem Kommissar und im Behinderungsfalle den Magistratschöffen Grimm in Limburg zu seinem Vertreter bestellt zur Ermittlung, ob die Mehrheit der beteiligten Handwerker im Bezirk der geplanten Zwangsinnung der Einführung des Beitrittszwangs zustimmt. (A. H. G. 5073/6111, Rastau).

Cassel, den 18. Dezember 1919.

Der beauftragte Regierungspräsident.

J. V. Schlöfing.

Bekanntmachung

Hierdurch mache ich bekannt, daß Erklärungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für alle in den Kreisen Limburg, Ober- und Unterlahn, sowie Westerburg das Räder- und Räderhandwerk betreibenden Handwerker schriftlich oder mündlich bis zum 24. Januar 1920 bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Erklärung kann während des angegebenen Zeitraumes an Wochentagen von 8-12 Uhr auf Zimmer Nr. 15 des hiesigen Rathhauses erfolgen, während schriftliche Erklärungen an mich zu richten sind.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche in den Kreisen Limburg, Ober- und Unterlahn, sowie Westerburg das Räder- und Räderhandwerk selbständig betreiben, zur Abgabe einer Erklärung auf. Erklärungen, welche nicht klar erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, sind ungültig; nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Erklärungen bleiben unberücksichtigt.

Die Abgabe einer Erklärung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung der Zwangsinnung gestellt haben.

Limburg, den 9. Januar 1920.

Stiehlhütter, Magistratschöffe.

als Kommissar des Herrn Regierungspräsidenten.

L. 1104.

Weilburg, den 15. Januar 1920.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Dem hiesigen Kreis ist ein größeres Quantum Kartoffelwalmehl (Schweinefutter) überwiesen worden, welches an die einzelnen Gemeinden nach Maßgabe der einlaufenden Bestellungen abgegeben wird. Der Preis wird ca. M. 70.— pro Zentner betragen.

Ferner steht eine nicht allzu große Menge guter feinfäbiger seidenfreier Kokkfasen zur Verteilung bereit.

Ich bitte dies in Ihren Gemeinden bekannt zu machen, Bestellungen entgegenzunehmen und bis zum 24. d. Mts. nach hier einzusenden.

Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil

Das Blutbad vom 13. Januar im Parlament.

Der Reichskanzler über die Blutschuld der Unabhängigen.

Unter dem Eindruck der blutigen Vorgänge vom Dienstag trat die Nationalversammlung am Mittwoch zur Beratung des Betriebsrätegesetzes zusammen. Das Gebäude ist in weitem Umfange gesperrt und durch eine große Anzahl Polizeimannschaft gesichert. Vor Eintritt in die Sitzung erhält

Reichskanzler Bauer das Wort. Gleich zu Anfang seiner Rede, in der er den Unabhängigen die Schuld an den bedauerlichen Vorgängen vom Vortage gibt, erhebt sich auf der äußersten Linken großer Lärm. Mit Nähe gelangt es dem Präsidenten, dem Redner Gehör zu verschaffen.

Reichskanzler Bauer:

Die Unabhängigen und Kommunisten sind die Mörder an diesem Akt des Terrorismus. Wir sollen unter die Diktatur der Straße gestellt werden. Allein auf die Unabhängigen fällt das Blut der armen Verführten. (Lebhafter Beifall.) Redner wird andauernd durch das Toben und Geschrei der äußersten Linken, besonders der Frau Sieg unterbrochen. Redner befaßt sich dann eingehend mit der unabhängig-kommunistischen Opposition und geht dann auf die Vorgänge von gestern ein: Die aufbelebten Massen erschienen vor dem Reichstage, die Führer blieben wohlweislich im Hintergrunde. Die Sicherheitswehr hat sich in ganz unglaublicher Weise zurückgehalten, sie hat erst in der äußersten Not von der Waffe Gebrauch gemacht. Ich spreche diesen Beamten im Namen der Regierung Dank und volle Anerkennung aus. (Lebhafter Beifall.) Die Regierung und die Beamten sind wirklich unschuldig an diesen Vorfällen. Dieses Blut fällt auf die Unabhängigen. Zahlreiche Zeugen haben gesehen, wie Mitglieder der unabhängig-kommunistischen Fraktion dieses Hauses durch Schreien und Reden die Massen zum Sturm auf den Reichstag aufgefordert haben. (Große Bewegung.) Wäre dieser Sturm geglückt, wir hätten hier eine zweite Bartholomäusnacht erlebt! Wir gedenken der Toten der Sicherheitswehr mit Dankbarkeit. Wir gedenken auch der Toten auf der Gegenseite und bedauern, daß immer nur die Verführten die Opfer sind. Die Gemeingefährlichkeit derjenigen Partei, die die Diktatur einer Minorität auf ihre Fahne geschrieben hat (Lärm v. d. U.Soz.) wird der Masse des Volkes immer zum Bewußtsein kommen. Wir stehen wieder vor einem mit ungeheuren Kraftmitteln eingeleiteten Ansturm gegen unsere Wirtschaft und auch gegen unser nationales Leben. Was soll erreicht werden durch die Rahmung des Verlehrs? Die Kohlenzufuhr werden abgelehnt, die Betriebe zur Stilllegung gezwungen, die Zahl der Arbeitslosen wächst ins Ungeheure, der Hunger nimmt zu, die Milchzufuhr wird unterbunden, die Säuglinge sterben in Massen. (Lärm der Unabh.: Eure Schuld! Lebhafter Beifall im Hause.) In diesem Wirrwarr glauben Sie (zu den U.Soz.), daß Ihre Zeit gekommen ist, und daß Sie auf dem entfallenen Trümmerfeld die kommunistische Gesellschaft aufrichten können. Es gibt kaum ein ärztlicheres, verbrecherischeres Untersäugen, als diese Art politischer Betätigung. Jetzt, wo 400 000 Kriegsgefangene nach Hause kommen sollen, jetzt diese Arbeit verbrecherischer Elemente ein, jetzt werden die Massen aufgebeizt, den Verlehrs lahm zu legen, so daß die Gefangenen sich weiter in Schmach verzehren müssen. Sozialismus besteht nicht darin, das Volk noch mehr in das Elend hineinzujagen. Die Gesamtheit der Nation ist in ihrem Leben bedroht durch eine solche verbrecherische Agitation. Wir beständen uns in Notwehr und müssen mit den schärfsten Maßnahmen vorgehen. Die Regierung ist sich der Verantwortung bewußt, der Gesamtheit des Volkes gegenüber. (Lebhafter Beifall.) Wir werden, so glaube ich bestimmt, der Unterstützung des Hauses sicher sein und die öffentliche Meinung für uns haben. Wir werden gegen die intellektuellen Urheber vorgehen. (Ein Zentrumsgesandneter weist erregt auf die Unabhängigen und ruft: Mit denen müßte angefangen werden!) Wir werden diejenigen hinter Schloß und Riegel bringen, die unser Volk völlig in den Abgrund hineintreiben. Wir werden alles tun, um die deutsche Nation vor dem Abgrund zu bewahren. Bei dieser Aufgabe bitte ich um Ihre Unterstützung. (Lebhafter Beifall im Hause. Rufen links.)

Hg. Schneider-Sachsen (Dem.) erstattet den Ausschussbericht. Die Unabhängigen erheben einen derartigen Lärm, daß der Redner unverständlich ist. Dann erhält das Wort

Hg. Henke (U. Soz.): Wenn der Reichskanzler meiner Partei die Schuld an den Vorgängen beimißt, so ist das eine ganz falsche Auffassung. Diejenigen, die Maschinenwörter in Bereitschaft gesetzt haben, tragen die Schuld. (Lärm.) Hätte man den Reichstag nicht in eine Festung verwandelt, so wäre gar nichts passiert. (Lärm.) Preislos wäre der National-

versammlung nicht gewesen, keinem Menschen wäre ein Haar gekrümmt worden. Jeder Beweis fehlt, daß solche Demonstrationen irgend einem andern Leben gehen könnten. Die große Masse der Arbeiter hat sich musterhaft benommen. (Lärm und Gelächter.) Der Reichskanzler hat die Demonstrationen mit der Frage der Kriegsgefangenen in Zusammenhang gebracht. Wenn die Kriegsgefangenen bis heute nicht zurückgekehrt sind, hat die Regierung die Schuld daran. Die Behauptung, daß meine Partei die Schuld trage, ist ein Blödsinn. (Präsident Fehrenbach ruft den Redner zur Ordnung.) Die Regierung ist eben unfähig. Wir weisen jede Blutschuld von uns. Für uns gilt weiter das Wort: Sieg oder Tod! (Lärm.) Wir pfeifen auf die Maßnahmen der Regierung, Herr Roske! (Reichswahlminister Roske: Kommen Sie nur raus! — Große Heiterkeit.)

Preussischer Minister des Innern Heine:

Für die polizeilichen Maßnahmen trage ich die Verantwortung. Dafür, was geschehen wäre, wenn ich das Haus nicht geschloß hätte, hätte kein Mensch in diesem Hause die Verantwortung übernehmen können. Es war meine Pflicht, für die Abgeordneten die Zugänge zu diesem Hause frei zu halten. Das ist in der mildesten Form geschehen. Die Sicherheitswehr hat eine bewundernswerte Haltung gezeigt. (Beifall.) Ich war in unmittelbarer Nähe, als der erste Schuß fiel. Er ist von außen gekommen und ging durch beide Türen hindurch. Kaum war der Schuß gefallen, da ahnten die Herren, daß ihre Saat Früchte tragen würde. (Großer tobender Lärm v. d. U.Soz., die erregt gegen den Minister vordringen. Frau Sieg und der Hg. Dammell werden zur Ordnung gerufen.) Von diesem Schuß an sind noch zehn Minuten vergangen, bis am Portal 2 die Sicherheitswehr von der Waffe Gebrauch machte. Die Massen wurden aufgereizt von dem Hg. Humbel und Frau Sieg. (Anhaltende Pfuirufe. Großer Lärm.) Auch der Hg. Prahl soll dabei gewesen sein. Wäre nicht geschossen worden, so wäre die Sicherheits-

wehr in wenigen Sekunden überflügelt worden. (Lärm der Massen.) Ich bin hier eingedrungen. (Lebhafter Beifall.) Es tut mir in der Seele leid, daß eine so hohe Zahl tüchtiger Beamter verwundet worden und einer leider getötet worden ist. Aber das gehört mit zu den schweren Anstrichen des Berufs. Ich spreche den Leuten meinen unbedingtesten Dank für ihre Hinhaltung und ihr Verhalten aus. (Anhaltender stürmischer Beifall.) Dadurch, daß sie das Unerträgliche so lange ertragen, haben sie jeden Schein verhindert, als ob die Provokation von der Regierung ausgegangen wäre. Der Minister begründet dann unter anhaltendem Lärm der Unabhängigen das Verbot der „Freiheit“ und der „Roten Fahne“ und schließt: Im übrigen erkläre ich, daß wir vorläufig eine ruhige Tagung des Hauses garantieren.

Die Ernährungsfrage.

Der Friede ist wieder da, aber die Schwierigkeiten in der Ernährungswirtschaft, die seit 1915 austraten, sind nach wie vor vorhanden. Und sie sind nicht mit sozialistischen Theorien oder mit Bücher-Weisheit zu beseitigen, sondern nur durch Maßnahmen, die sich auf den Boden des praktischen Lebens, das heißt der tatsächlichen Verhältnisse stellen. Diese Verhältnisse, die wir seit Anfang dieses Jahrhunderts in Betracht ziehen müssen, sind folgende:

Der rein landwirtschaftliche Betrieb des Körnerbaus und der Kartoffelproduktion ist und bleibt infolge des unerschöpflichen Witterungseinflusses und der Preislage auf dem Weltmarkt ein großes Hazardspiel. Deshalb ist die Gründung von Ackerbauvereinigungen auch nicht beliebt gewesen, sie hätte keine hohe Dividende abgeworfen. Ein landwirtschaftlicher Betrieb mit streng kaufmännischer Buchführung ergab eine sehr mäßige Verzinsung, und deshalb war diese auch nicht anwendbar. Was hätten die Konsumenten wohl gesagt, wenn der Landwirt mit seinen Forderungen gekommen wäre, die den industriellen und Handelsbetrieben entsprächen? Allgemeine Entrüstung über die daraus folgende Preissteigerung wäre laut geworden. So ist der landwirtschaftliche Betrieb wegen seiner Eigenart, seiner vom Zufall abhängigen Erträge, seiner körperlichen Mühewaltungen, seiner verhältnismäßig kleinen Rentabilität der Individualität der Landwirte überlassen geblieben, die auch persönlich manche Entschädigung suchen mußten. Wären große Summen einzubringen gewesen, es würde von Aktiengesellschaften für Getreide- und Kartoffelbau gewinnelt haben. Aber damit war es nicht.

Ebenso wie mit den landwirtschaftlichen Arbeitgebern stand es mit den Arbeitern. Es fand eine Landflucht statt, weil die Städte mit ihren Verstre-

ungen löteten. Die ländliche Arbeit läßt manche Menschen vernünftiger, wer sich dafür eignen soll, muß in den Stadtbevölkerung hat sich in großem Maßstabe ebenso wenig für die robuste Arbeit auf dem Lande begeistern können, wie große Kapitalisten für den Anbau von Getreide und Kartoffeln. Der Landbau stützt sich also auf eine besondere Art von Menschen, die mit der Scholle erwachsen sein müssen. Auch der aufrichtigste Politiker wird noch lange kein guter Landwirt werden, wenn ihm diese Tätigkeit nicht Herzenssache ist. Deshalb kann auch der Landbau nicht sozialisiert werden, es würde nur eine große Schlampe dabei herauskommen. Wer in Wind und Wetter sich schindet, wird auch was davon haben.

Auf dieser Einsicht beruht auch die Lösung der Ernährungsfrage. Weil nicht jeder zum Landwirt oder Landarbeiter paßt, muß eben mit denen vernünftig geredet werden, die sich da zueignen, die ansetzen wollen und nicht bloß ein großes Mundwerk haben. Es ist falsch, den ländlichen Betriebsinhabern zu sagen, ihr habt so und so viel zu liefern, und zwar zu dem und dem Preise, sondern es muß gesagt werden, stellt bei Zeiten einen Bebauungsplan nach eurem besten Wissen und Gewissen auf. Schreibt auf, wieviel Ackerfläche ihr bestellen könnt, macht Vorschläge über die Fruchtarten, sagt, was euch fehlt (Saatgut, Geld, Länger, Arbeitskräfte), und macht dann einen Ueberschlag für den Preis. Dann kann mit Sicherheit gearbeitet, bezahlt werden, was sich gehört, und die Arbeiter können verdienen. Das Reich und das Volk wissen, was sie zu erwarten haben, der Produzent hat keinen Ärger, und der Schleichhandel wird ausgeschaltet. Alles ist von vornherein klipp und klar. Gerade an diesen Festsetzungen und Abmachungen hat es bisher gefehlt. Alles andere können wir uns schenken, das fällt keinen Zentner aus mit Kartoffeln oder Roggen.

Bestritten kann nicht werden, daß es auch auf dem Lande nicht an gewinnfähigen Personen gefehlt hat. Aber die große Mehrheit sind anständige Männer. Und wenn sie eine ehrliche Lieferung abgeschlossen haben, so halten sie auch heute ebenso ihr Wort, wie früher, vorausgesetzt, daß des Himmels Segen auf ihrer Arbeit ruht. Wird das konsequent durchgeführt, dann hat jeder Teil, woran ihm gelegen ist, und die Preise für die Hauptlebensmittel sinken in einigen Jahren ganz von selbst auf einen Preis, der unter den jetzigen Verhältnissen normal genannt werden kann.

Politische Nachrichten

Vorbereitungen für die Heimkehr der Kriegsgefangenen. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene hat bereits seit längerer Zeit alle notwendigen Vorkehrungen getroffen, um den Empfang der Gefangenen, die jetzt aus französischer Gefangenschaft zurückkehren, durchzuführen. Das Beförderungs- und Verpflegungssystem von der Uebernahmestelle an der Grenze zur Heimat des einzelnen Mannes hat insofern eine Verbesserung erfahren, als eine größere Schnelligkeit und eine gründlichere Befestigung vorgezogen ist. Die bisherigen Verpflegungslager sind stark vermehrt worden, außerdem ist der Benachrichtigungsdienst zu den Familienangehörigen für die Gefangenen erweitert und erleichtert worden. Da nach Angaben der Franzosen täglich 6000 bis 7000 Gefangene an der Grenze zu erwarten sind, hat man die Durchgangslager dementsprechend vergrößert.

Der Generalstreik der Eisenbahnen in Italien unvermeidlich. Italien geht zurzeit einem Generalstreik der Eisenbahnen entgegen. Bekanntlich hat die Eisenbahngewerkschaft der Regierung ihre Forderungen in Form eines Ultimatums unterbreitet, das mit dem 15. Januar abläuft. Wie nun ein Mitglied der Regierung berichtet, würde die Annahme dieser Forderungen den Zusammenbruch der italienischen Staatsfinanzen herbeiführen. Die italienische Öffentlichkeit ist wegen der Haltung der Eisenbahner sehr erregt. Die letzteren wollen nach wie vor nicht in Verhandlungen eintreten. Die Staatsbahnen weisen ein Defizit von über 500 Millionen Lire auf. Dieses ist zum größten Teil durch die Gewährung von Lohn- und Gehaltsaufbesserungen, sowie durch Herabsetzung der Arbeitszeit verursacht worden. Die Regierung, die kürzlich eine Aufbesserung in Höhe von zusammen 100 Millionen Lire hat eintreten lassen, erklärt, unter keinen Umständen über dieses Maß hinausgehen zu können.

Das Glücksbrot.

Roman von M. Nilob.

Nachdruck verboten.

Christa neigte ihr schönes, blaßes Gesicht nieder zu der Großmutter.

„Er steht schon draußen im Kampf — in Galizien — als Freiwilliger.“

Die alte Frau horchte genau auf jedes Wort. Dann nickte sie befriedigt.

„Als Freiwilliger! Sehr richtig! Ein Norbert ging auch 1809 als Freiwilliger. Sie haben alle Köpfe wie Eisen. Es ist gut, Kind. Alles ist gut. Wir müssen für ihn beten.“

Sie holte das uralte Gebetbuch und las daraus einige Stellen, dem alten Robinson aber wurde es unheimlich neben ihr. Immer war sie ihm erschienen wie eine alte heidnische Heidin in ihrer ungebrochenen Willenskraft, ihrem leidenschaftlichen Haß, ihrer starken Liebe, und nun sah sie da und las laut und feierlich einzelne Abschnitte aus den Evangelien und anderen ähnlichen Büchern.

„Es wird eine große Zeit kommen, welche wie die Sintflut vernichten wird, was klein ist und niedrig, die Lauen und die Feigen.“

Dann klopfte sie das Buch zu.

„Gottlob, das paßt nicht auf Hans Norbert! Aber Ihr Sohn könnte es einmal lesen!“ — sagte sie anzüglich, und dann suchte sie wieder mit unsicheren Händen allerlei warme Hüllen zusammen.

„Vielleicht kann er es brauchen. Er war stets etwas empfindlich gegen Kälte“ — meinte sie, noch immer etwas zögernd und doch schon halb fortgerissen von den feltamen Umwandlungen dieser eigenartigen Zeit.

„Sie haben ihn ja so gehabt“ — sagte der alte Ro-

binson heilig. — „Betrogen hat er Sie! Hat eine andere genommen und nicht mehr an Sie gedacht!“

Frau Hertons lächelte überlegen. Er war also jetzt noch eifersüchtig!

„Das war alles lange vor dem großen Krieg und muß ruhen, bis wieder Friede sein wird“ — beschwichtigte sie den Erregten.

„Dann wird es noch lange ruhen“ — meinte dieser ungeduldig. — „Hans Norbert ist längst tot!“

Sie schüttelte den Kopf.

„Christa weiß es besser. Er lebt!“ erklärte sie fest.

Man konnte mit ihr nicht rechten: sie blieb stets bei einer einmal gefassten Meinung und ließ sich nicht dreinreden, auch wenn, was sie sich in den Kopf gesetzt, noch so unwahrscheinlich, ja unmöglich war. In dem Kopf der alten Frau war aber jener Hans Norbert, der nun an der Front stand, der einst von ihr Geliebte, im Kopf der Enkelin war es der Enkel jenes von der Großmutter einst Geliebten, was es eben der Hans Norbert, den sie liebte.

Aber beider Frauen Gedanken kreuzten sich in dem einen, einzigen Wunsch: Gott schütze ihn!

Vielleicht fühlte Hans Norbert dieses Gebet, wenn er auf einsamem Posten stand, weit droben im galizischen Land. Vielleicht zogen die heißen Wünsche einen Wall um ihn, der ihn stark und kräftig machte, der ihn rasker genesen ließ, als man jemals hätte vermuten können. In ihm war der eiserne Wille dieser harten Zeit, und dieser Wille machte ihn gefest.

Der Herbst kam ins Land, und dann der Winter. Ein furchbarer Winter voll härtester Entbehrungen, voll Sturm und Eis, voll Kampf und Blut, ein Winter in den Karpathen.

In dem kleinen Blockhaus hoch oben am Bergeshang sah Norbert und wartete auf die Ablösung. Sie hatten hier einen scharfen Beobachtungsstand, auf dem man alle Sinne wachhalten mußte, denn von drüben drohte die

feindliche Uebermacht, und ringsum lauerten bezahlte Spione, lauerten Lüge und Verrat.

Hüte dich, Dellerreich! Wie ein Meer umbrandet dich Rußlands Millionenheer.

Aber hier war ein Wall, ein eiserner Gürtel, ein Ring, geschmiedet aus Tapferkeit, Liebe und Treue, an dem die Sturmflut abprallte und wieder zurücksobte.

Wohl kostete es ungezählte Opfer, viele Leben, schlug tiefe, schwer vernarbende Wunden, aber die große Zeit schritt wie ein Sämann hin über die Herzen der Menschen, riß die Seelen auf und säte den eisernen Siegeswillen, den Opfermut, die unerhörte, nie gesehene Stahlgewaltigkeit.

Hans Norbert sah und sann. Grau verdämmerte der müde Tag; im Westen, über dem ragenden Hochwald stand noch ein blutiger roter Schein, der sich verblühte, ein paar Dohlen kreischten in die Einsamkeit hinein, von fern antwortete das Gefröge eines Raben. Dann und wann ward in den Weiten ein dumpfes Grollen vernehmbar: dort sprachen mit eckigen Zungen die großen Geshüge. Hans Norbert zog seine Uhr. Es konnte noch lange dauern, bis die Ablösung kam, aber zwei seiner Kameraden, die auf einem Erkundungsweg waren, mußten wohl bald zurückkehren, und der Einsame sehnte sie herbei, die Stille hier wirkte bedrückend.

Er zog Christas letzten Brief hervor. Diese Worte heißer Liebe, tiefster Treue las er immer und immer wieder; sie nahmen ihn auch jetzt wieder in Anspruch, daß er beinahe das leise Knacken eines Zweiges überhört hätte, doch da trachtete es noch einmal, und das Gewehr schußfertig im Arm, sprang er auf und lugte scharf in die Dämmerung hinaus. Dort, auf dem Waldweg, der schon halb im Dunkel lag, glitt eine Gestalt dahin; man sah kaum die Umrisse, konnte jedoch deutlich wahrnehmen, daß sie näher kam. Jetzt richtete sie sich auf: ein Mann, groß, hager — und wie ein Blitz durchzuckte es Norbert — das war dieselbe Kopfhaltung, die ihm

Der Freistaat Danzig. In den Pariser Verhandlungen betr. den Freistaat Danzig nahmen von deutscher Seite Regierungspräsident Förster und Oberbürgermeister Sahm teil; außerdem waren noch zwei Vertreter von Memel zugegen. Die alliierten und assoziierten Mächte hatten Sir Reginald Tower entsandt. Polnische Vertreter nahmen an den Besprechungen nicht teil. Es wurden zwei Kommissionen gebildet, die unter der Leitung eines Beamten des französischen Auswärtigen Amtes standen, und die über die Souveränität des Freistaates Danzig sowie über militärische Angelegenheiten berieten. Man kam überein, daß die Souveränität des Freistaates Danzig sofort mit Einreichung der Ratifikationsurkunden in Kraft tritt. Mit der Verwaltung des Freistaates wurde bis zur Uebernahme durch die alliierten und assoziierten Mächte, die am 4. Februar erfolgen soll, Regierungspräsident Förster beauftragt. An diesem Tage werden die letzten deutschen Truppen Danzig verlassen und die englische Besatzung einrücken. Dann wird auch Sir Reginald Tower als vorläufiger Verwalter in Danzig eintreffen, der so lange auf seinem Posten verbleibt, bis nach Konstituierung des Völkerbundes der endgültige Kommissar ernannt ist.

Aus Weilburg und Umgegend.

Weilburg, den 17. Januar 1920.

— Eine sehr wichtige steuerliche Rechtsfrage dürfte sich sehr bald ergeben. Es tauchen jetzt schon Forderungen nach steuerfreien Zulagen für Angestellte und Arbeiter auf. Da Steuern auf gesellschaftlicher Verpflichtung beruhen, hat niemand das Recht, sich der Zahlungspflicht zu entziehen, und niemand ist befugt, ihm dabei zu helfen. Steuerfreie Zulagen sind also unmöglich. Wer Entnahmen hat, muß davon bezahlen, sonst kämen wir zu dem unhaltbaren Zustand, daß die Steuerlast nur einem Teil der Bevölkerung aufgebürdet wird, wodurch alle Gerechtigkeit auf steuerlichem Gebiet in die Brüche ginge.

— Wie unsere Leser aus dem Anzeigenteil ersehen, beginnen die kaufmännischen Unterrichtskurse unter Leitung des hiesig geprüften Lehrers, Herrn P. Diez bereits am 8. April d. Js. Nachdem in der am 27. Dezember unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Rathhaus stattgefundenen Sitzung von einer Anzahl angesehener Damen und Herren aus kaufmännischen, gewerblichen, industriellen und landwirtschaftlichen Kreisen, über die wir s. Zeit berichteten, die Bedürfnisfrage der Einführung solcher Unterrichtskurse einstimmig bejaht worden ist, bedarf es wohl keines weiteren Hinweises, daß allen Interessenten dringend zu empfehlen ist, sich rechtzeitig bei den angegebenen Stellen zur Aufnahme zu melden. Dort sind auch bereits Prospekte zu haben.

— Sind verbalisierte Schecks gültig? Die interessante Frage, ob verbalisierte Schecks (d. h. solche Schecks, welche vor dem auf ihnen angegebenen Ausstellungsdatum in Beschriftung gesetzt wurden) zulässig und rechtsgültig sind, hat das Reichsgericht in einem jetzt vorliegenden Urteil von grundsätzlicher Bedeutung bejaht.

— Zur Frage der Teilung der Provinz Hessen-Nassau. Die kürzlich in der Presse aufgetauchte Nachricht, daß bei einer Teilung der Provinz Hessen-Nassau der Sitz des Oberpräsidenten nach Homburg o. d. S. verlegt würde, erwidert, wie wir hören, jeder Begründung. Die Teilung der Provinz liegt in weiter Ferne; man würde auch gar nicht daran denken, den Sitz einer so wichtigen Behörde an einen Ort zu verlegen, der zwar reich an Naturschönheiten, aber vom öffentlichen Leben gänzlich abgeschlossen ist.

— Der 18. Januar ist der Tag des früheren Krönungs- und Ordensfestes, welches im Berliner Schloss unter großem Zeremoniell begangen wurde. An diesem Tage wurde eine große Anzahl Ordensauszeichnungen an Persönlichkeiten aller Stände und Berufe verliehen. Seit der Revolution ist das anders geworden. Die an der Spitze stehenden Männer im neuen Staate legen keinen Wert auf Orden und haben die betr. Ordensgesetze außer Kraft gesetzt.

— Erhöhung der Bierpreise. Infolge der erhöhten Herstellungskosten hat das Reichswirtschaftsministerium für das Gebiet der ehemaligen Norddeutschen Brauereiverbände an Personalerpreis für Bier einschließlich Steuer auf 61 Mt., für bierähnliche Getränke (Erstbier) auf 58 Mt. für das Ostkolter erhöht.

— Ein Mann aufgefressen, der dann im alten Haus in der Nikolausstraße verschwunden war, und auch derselbe sonderbar gleitende Gang war es.

— Norbert rief an, worauf der Fremde den Kopf hob und das Lösungswort gab.

— Über Norbert traute ihm nicht; er behielt das Gewehr schußbereit und trat dann neben dem andern in die Hütte. Der flackernde Schein der dort brennenden elenden Kerze fiel auf das farblose, eingefallene Gesicht des Ankömmlings, spiegelte sich in tiefstehenden dunklen Augen.

— „Kola Hertton!“ — sagte Norbert laut. — „Sind Sie es?“

— Er hatte ihn so selten, noch niemals von Angesicht zu Angesicht gesehen, aber Hubingers getreue Schilderung ergänzte das Bild. Er mußte es sein!

— Und wirklich: der Angeredete fuhr zusammen und sah sich scheu um; dann aber schüttelte er den Kopf.

— „Ich will sofort den Kommandanten sprechen!“ — sagte er, ohne Norberts Anruf zu beachten.

— „Der kommt erst in zwei bis drei Stunden!“ — entgegnete Norbert.

— Der andere fuhr auf: „Dann ist's zu spät.“

— „Was ist zu spät?“

— Der andere rief seine Uhr hervor.

— „Bloß noch vier Stunden Zeit!“ — sagte er atemlos. — „Die — die muß man ausnützen.“

— War der Mann wirklich irrsinnig, wie Hubinger immer gemeint hatte? In den dunklen Augen flackerte ein düsteres, unruhvolles Licht — und dennoch hatte Norbert die feste Ueberzeugung: Jetzt sprach er die Wahrheit und war klar. War es überhaupt Kola Hertton? Oder bloß ein Doppelgänger?

(Fortsetzung folgt.)

— Die Posthalter sind von morgen ab nur noch von 8—9 Uhr vormittags geöffnet. In dieser Zeit werden nur noch dringende Pakete, telegraphische Geldüberweisungen und Telegramme angenommen.

— **Grashausen, 17. Jan.** Den Bemühungen einiger Mitglieder ist es gelungen, unseren alten, seit langen Jahren ruhenden Gesangverein „Concordia“ wieder ins Leben zu rufen. Der Verein zählte bereits mit seinen neuen Mitgliedern in der ersten Versammlung am 4. Januar ds. Js. 32 Mitglieder. Endlich ist hiermit der Wunsch hiesiger Sangesfreunde erfüllt, denen es nun ein Vergnügen sein wird, unsere Einwohner mit ihren Gesängen zu erfreuen. Dirigent ist unser verehrter Herr Lehrer Schweitzer (ein geborener Wiltauer), dessen musikalisches Talent das Beste erwarten läßt.

Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 17. Januar 1920.

— **Übermäßige Portoerhöhungen?** Von „etwa weiter erforderlichen Gebührenerhöhungen“ spricht eine Verfügung des Reichspostministeriums, durch die eine außerordentliche Bählung der Gegenstände der Postbeförderung angeordnet wird. Für die Erhöhung sollen sichere Zahlen und gleichzeitig ein Ueberblick über die Wirkung der Gebühren, wie sie seit dem 1. Oktober bestanden, gewonnen werden. Die Aufnahme erstreckt sich auf alle portopflichtigen Sendungen innerhalb Deutschlands in der Zeit vom 15. bis 21. Januar. Gezählt werden auch die Sendungen mit Portoablösung. Die Aufnahme soll möglichst beschleunigt werden. Die Amts- und Aufsichtsberechtigten sollen sich der Sache persönlich annehmen. Die Aufnahme ist so eingehend, daß man sich fragt, wie sie ohne Störung des Postbetriebes vor sich gehen soll.

— **Deerepferde für die Landwirtschaft.** Zwischen dem Reichswirtschafts- und dem Reichswirtschaftsministerium fanden kürzlich Besprechungen statt, die sich auf die Abgabe der durch die Verminderung des Heeres freiwerdenden Pferdebestände bezogen. Es wurde vereinbart, daß bei Verteilung dieser Pferde in erster Linie nach Möglichkeit solche landwirtschaftlichen Betriebe berücksichtigt werden sollen, die bei der Lieferung der gemäß dem Friedensvertrage an die Entente abzugebenden Pferde herangezogen wurden. Man hofft auf diese Weise die schädlichen Wirkungen der Pferdeabgabe an die feindlichen Mächte herabzumindern.

Vermischte Nachrichten

— **Von der Ruhr, 15. Jan.** In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, wo Amerikaner aus den umliegenden Ortschaften zu uns ins neutrale Gebiet kommen, mit hiesigen jungen Burschen Begegnungen abhalten und Liebesabenteuern nachgehen. Von den Gemeindebehörden laufen wiederholt derartige Klagen bei den Weimern ein. Daß amerikanische Soldaten, die zum größten Teil seit Jahresfrist auf kleinen Dörfern liegen und sich langweilen, mit oder ohne Erlaubnis nächstgelegene größere Ortschaften in der neutralen Zone aufsuchen, um sich dort zu amüsieren, ist menschlich zu verstehen. Deutsche Burschen und Mädchen aber sollen sich schämen, mit ihnen Begegnungen abzuhalten.

— **Frankfurt, 16. Jan.** [Todessturz einer Bildhauerin.] Im Zirkus Althoff in der Festhalle ereignete sich gestern abend ein tödlicher Unglücksfall, der der Abschiedsvorstellung und dem ganzen Gastspiel einen tragischen Abschluss gab. Die 23jährige Trapezkünstlerin Rosa Minetti stürzte von hoch oben, wo sie ihre nervenspannenden Kunststücke vollführte, ab, brach das Genick und starb bald darauf. Das Publikum wurde natürlich durch den Vorfall in eine aufgeregte Stimmung versetzt. Wie verlautet, soll es der Künstlerin schon vor ihrem Auftreten nicht wohl gewesen sein, so daß der Unglücksfall wohl auf eine plötzliche Ohnmacht zurückzuführen ist.

— **Aktu, 15. Jan.** In einem hiesigen Kabarett machte ein Improvisator Gedichte auf die schlechte Valuta und auf die Treue der deutschen Frauen. Ein anwesender deutscher Kaufmann gab seiner Missstimmung darüber Ausdruck durch den Ausruf: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Ein englischer Offizier rief darauf eine englische Patrouille herbei, die den Kaufmann gefesselt abführte. Das englische Kriegsgericht verurteilte ihn wegen „provokatorischer Reden“ zu 300 Mark Geldstrafe.

— **Aktu, 17. Jan.** Das Hotel „Swige Lampe“ eines der bedeutendsten Hotels unserer Stadt, ist in den Besitz einer englischen Gesellschaft übergegangen. Diese wird nach erfolgtem Umbau, dessen Kosten sich auf 2 Millionen belaufen, im Untergeschoss ein Bankgeschäft einrichten, während in den übrigen Räumlichkeiten der Hotelbetrieb weitergeführt werden soll.

Letzte Nachrichten.

— **Haag, 17. Jan. 8 Uhr B.** Wie der „Nieuwe Courant“ aus Washington erzählt, teilt das amerikanische Staatsdepartement mit, daß Krefel im Austrage des Departements nach Deutschland fährt, um dort die amerikanischen Interessen wahrzunehmen, da die diplomatischen Beziehungen noch nicht wieder aufgenommen werden, bis der Friede zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten unterzeichnet ist.

— **Paris.** Die Regierungschefs genehmigten am Donnerstag den Wortlaut der Note, die im Namen des Obersten Rates an die holländische Regierung gerichtet wird und die das Begehren auf Auslieferung Wilhelms II. enthält. Die Note, die wahrscheinlich am Samstag übermittelt wird, bezieht sich auf Art. 227 des Versailler Vertrages, der die Verfolgung des Kaisers von Deutschland in den Anklagezustand versetzt. Die Alliierten laden Holland ein, sich an der Erfüllung dieses „Vertrages der Gerechtigkeit“ zu beteiligen. Die Note ist in fernschäftlichem Tone gehalten.

— **Paris, 17. Jan. 8.30 Uhr B.** Die Mitglieder des Senates und der Kammer traten gestern zu einer Vollversammlung zusammen, um die Kandidaten zur Präsidentschaft zu bezeichnen. Das Ergebnis der Abstimmung ist folgendes: Deschanel 480, Clemenceau 389, Poincaré 26, Jonnas 6, Leon Burger 5 und Hoch 1 Stimme. Clemenceau zog darauf seine Kandidatur für die Präsidentschaft zurück.

— **Hamburg, 17. Jan.** Der U-Bootkommandant Korvettenkapitän Morath hat sich hier vergiftet.

— **Berlin, 17. Jan. 8.15 Uhr B.** Die Nationalversammlung beendigte gestern nach mehr als 13 stündiger Sitzung gegen 11 Uhr die zweite Lesung des Betriebsrätegesetzes. Die einzelnen Paragraphen wurden zum größten Teil nach den Beschlüssen des Ausschusses gegen die Stimmen der Rechten und Unabhängigen angenommen. Die dritte Sitzung erfolgt am Sonntag mittag 12 Uhr.

— **Mexiko.** Das 3000 Einwohner zählende Dorf San Joachim in der Provinz Veracruz in Mexiko wurde durch ein Erdbeben zerstört.

Briefkasten.

R. S. Soweit nichts anderes vereinbart, besteht für Sie die gefehrmäßige 14tägige Ründigungsfrist.

Kurse der Frankfurter Börse.

16. Januar 1920.

Mitgeteilt von der Darmstädter Bank.

5 Proz. Kriegsanleihe	77 1/2
4 1/2 „ Schatzanweisungen 6.—9.—	—
4 „ Reichsanleihe 65.—	—
3 1/2 „ Reichsanleihe 58 1/2	—
4 „ Preuß. Konfols 63.—	—
3 1/2 „ Preuß. Konfols 55 3/4	—
4 „ Oesterreich. Goldr. 44.—	—
4 „ Ungarische Goldr. 66.—	—
4 „ Kronenr. 32 1/4	—
4 „ Russen von 1902 —.—	—
4 „ Frankf. Hypothekens.-Pfandbriefe 101.—	—
3 1/2 „ Darmstädter Bank-Aktien 128 1/4	90 1/2
4 „ Meining. „ „	99.30
4 „ Rheinische „ „	100 1/2
Darmstädter Bank-Aktien 290.—	
Buderusche Eisenw.-Aktien 290.—	
Tendenz: fest.	

Rudolf Düren Akt.-Ges.

Holzhandlung, Sägewerk, Hobelwerk und Holzwoolfabrik,

Edl. Am Nömerturm 8, Telefon A 9437 und A 4397

laufen laufend:

Rundholz

in Eichen, Kiefer, Fichte sowie ganze Waldbestände gegen sofortige Barzahlung.

Nährige Vertreter an allen Plätzen gegen gute Provision gesucht.

Meine Delmühle ist von heute ab nur noch

Dienstags und Freitags geöffnet.

Engelmann-Brückenmühle.

Weilburg.

Kleines Landhaus

oder Waldwirtschaft, wenn auch altes Haus, zu kaufen gesucht. Kleinstehtendes Haus in Wald und Bergen bevorzugt. Angebote zu richten an W. Rabart, Frankfurt a. M., Kronprinzenstr. 35.



Am Montag, 19. Januar 1920 kommt eine Sendung

Ferkel und Läufer

an meinem Hause zum Verkauf.

Albert Schwarz, Weiling.

Für Amateure.

Die erwarteten Glasplatten, versch. Größen, sowie Platten, Cellulosepapier usw. sind eingetroffen.

Carl Hartzel, Weilburg.

Gartenstr. 15.

Bruchbänder, Suspensorien, Leibbinden, Damenbinden, Hygienische Summwaren, Gummibeiteinlagen und sämtliche Artikel zur Kranken- und Kinderpflege

empfiehlt

Fr. Rinker, Inh. August Meyer.

Weilburg, Schwanengasse 10.

La Pfeffer, weiß, ganz u. gemahlen, Kellen, Majoran, Salpeter

empfiehlt

Gg. Rauch, Weilburg.

Meine Delmühle

ist noch im Betrieb und bitte um geneigten Zuspruch.

Adolf Strobel, Barig, Eidenhausen.

